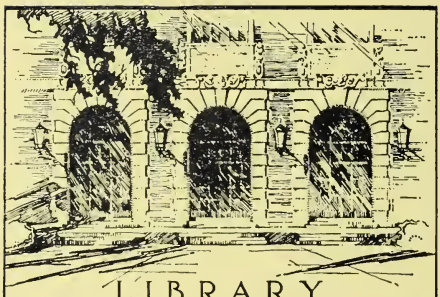
738
K26g

KEKULE

DIE GEBURT DER HELENA AUS DEM EI



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
VAHLEN LIBRARY
1913

CLASSICS

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/diegeburtderhele00keku

U5292

CLASSICS

Überreicht vom Verfasser.

SITZUNGSBERICHTE

1908.
XXXII.

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Gesammtsitzung vom 25. Juni.

Die Geburt der Helena aus dem Ei.

Von R. Kekule von Stradonitz.

Mit vier Tafeln.

738
K268
Vahlen

Die Geburt der Helena aus dem Ei.

Von R. Kekule von Stradonitz.

Hierzu Taf. VI, VII, VIII und IX.

Vor bald 30 Jahren habe ich in der Festschrift, die die Universität Bonn dem Archäologischen Institut in Rom zu der 50jährigen Festfeier seines Bestehens darbrachte, die literarische Überlieferung und die bildlichen Denkmäler, die sich auf den Mythos von der Geburt der Helena aus dem Ei beziehen, ausführlich behandelt. Den Anlaß gab mir eine in Fasano gefundene Vase, die ich in meinen eigenen Händen von dort bis Bonn gebracht hatte. Heute nach so langer Zeit komme ich auf das alte Thema zurück, weil ein vor ein paar Jahren für das hiesige Museum erworbenes merkwürdiges Gefäß mir den Anlaß gibt, zusammenzustellen, was seit 1879 von Denkmälern dazugekommen ist. Ich zähle sie zunächst wie folgt auf.

Boston, Museum of fine arts, Baldwin Coolidge Photographie 1677. Rotfigurige Schale des Xenotimos, früher bei Branteghem. Burlington fine arts Club Catalogue of Greek Ceramic art exhibited 1888 No. 10 (Fröhner). Antike Denkmäler I Tafel 59, S. 51 (Conze). S. Tafel VI und Abb. 1 und 2. Ich setze Conzes Erläuterung her:

»Die Branteghemsche Vase besiegelt die Richtigkeit der Deutung durch Inschriften, bietet zugleich einen neuen Anhalt, den mehrfach dargestellten Hergang der Sage sich deutlicher zu machen. Einerseits sind drei Figuren an einem Altare dargestellt. Auf dem Altare, auf welchem zum Brande bereit gelegte Hölzer angedeutet scheinen (vgl. die Bonner Vase), liegt das Ei, welches der Helena das Leben geben sollte. Daneben sitzt, der Zeichnung der charakteristischen Formen nach ganz deutlich, ein Adler, der Adler des Zeus, welcher auf der Vase Kekule C vom Himmel herabfliegt. Links am Altare steht, einen Kranz im weißen Haar, bekleidet mit ärmellosem langen Chiton und Himation, ein Zepter in der Linken, also als König charakterisiert, Tyndareos (ΤΕΥΔΑΡΕΩΣ). Auf der andern Seite des Altars bewegt sich in noch lebhafterer Aufregung über den Vorgang, als auf den

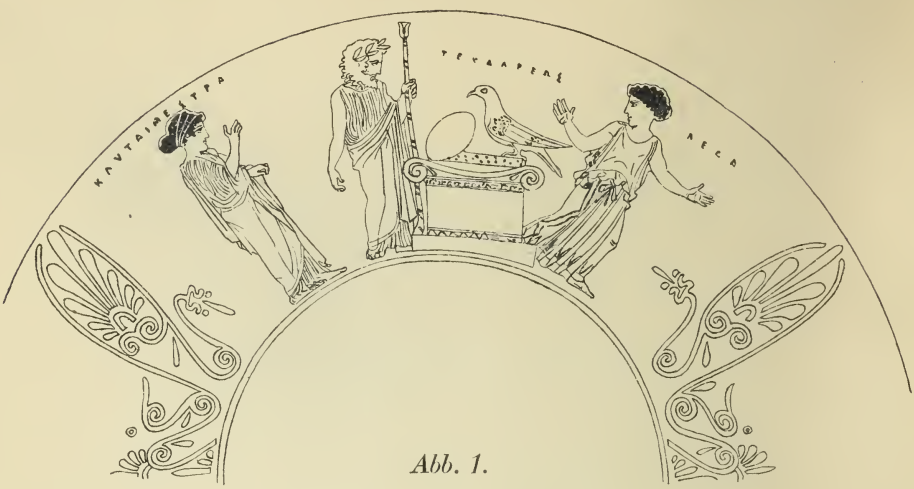


Abb. 1.

Vasen Kekule A, B, C, A[1], Leda (ΛΕΔΑ), bekleidet nur mit einem ärmellosen untergürteten Chiton mit Überfall. Hinter Tyndareos steht, mit einem Gestus der rechten Hand teilnehmend, seine Tochter Klytaimestra (ΚΛΥΤΑΙΜΕΣΤΡΑ). Sie trägt einen Ärmelchiton und Mantel, das Haar umbunden und hinten in einen Schopf gefaßt.« Die zweite Außenseite ist eine ausführende Fortsetzung der ersten. Ich lasse wiederum Conzes Beschreibung folgen: »In der anderen Hälfte des Bildes steht inmitten eine andere Tochter des Tyndareos, wie Robert mit Anführung von Apollodor III, 10, 7, 1 und einer Vase im Britischen Museum (584) nachgewiesen hat (Archäol. Anzeiger 1889 S. 143) Phylonoe (ΦΥΛΟΝΟΕ). Bekleidet mit einem über dem Überfalle gegürteten Chiton steht sie, mit dem linken Fuß auf einen Felsen auftretend, das Kinn in die linke Hand gestützt, und streckt die rechte Hand wie redend gegen eine ihr gegenüberstehende Genossin aus, die mit ähnlichem Gestus die linke Hand bewegt. Diese trägt über einem Ärmelchiton einen Mantel. In der Beischrift wird sie, wenn man einen Schreibfehler annehmen darf, Kleopatra genannt (ΚΛΕΟΤΡΑ). Bleibt dieser Name ohne Erklärung, so fehlt die Beischrift ganz bei der dritten Figur, welche, für die Komposition gesondert, abgewandt hinter Phylonoe steht. Sie ist bekleidet wie Leda. In der Proportion ist sie dem Zeichner etwas kurz geraten. Den Platz einer Namensinschrift hat die Künstlerinschrift eingenommen: Ξενότιμος ἐποίησεν.«

Auf dem Innenbild der Schale sitzt auf einem Lehnstuhl ein bärtiger Mann, mit Chlamys, Stiefeln, Petasos bekleidet; er hält zwei Speere in der Hand. Die Beischrift nennt ihn Peirithoos (ΠΕΡΙΘΟΣ). Hier ist also kein mythischer Zusammenhang mit den Außenbildern festgehalten.

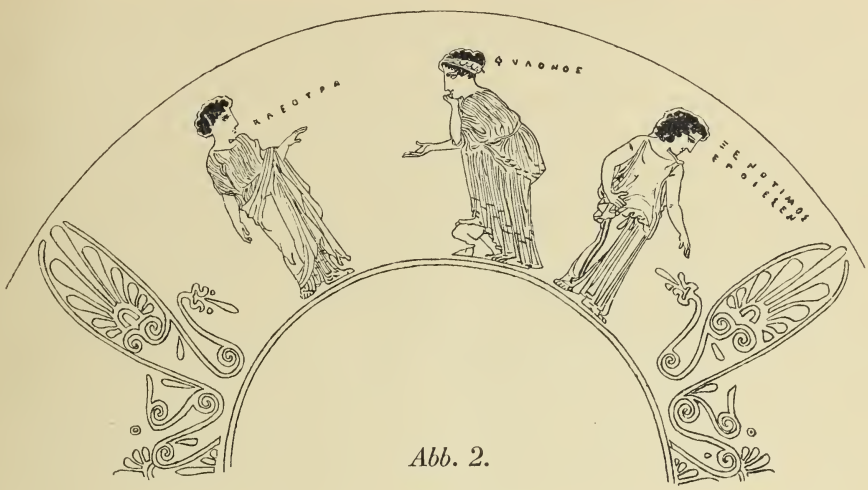


Abb. 2.

Bologna, Museo Civico (Abb. 3). Brizio in den Atti e memorie della R. deputazione di storia patria per le provincie di Romagna, Serie III, vol. V, fasc. I e II zu Taf. VIII: Il vaso della forma di cratere detto a campana fu trovato prima del 1883 in un sepolcro etrusco del predio Arnoldi fuori porta Isaia. Nell' anno 1883 in seguito ad offerta fattami dallo stesso Sig. Arnoldi lo acquistai insieme a dodici altri per il Museo, in cui adesso si trova. Die Rückseite, die mit der Vasenform am Anfang des Aufsatzes von Brizio angegeben ist, zeigt eine Herme zwischen einem Mann und einer Frau: una donna ammantata con cuffia in capo, la quale sacrifica ad un' erma itifallica con barba e capelli bianchi a cui offre una patera che tiene nella destra. Dietro l' erma vedesi un uomo ammantato che si allontana.

Abb. 3.

Das Hauptbild zeigt in der Mitte einen Altar, auf dem das Ei liegt. Dahinter geht eine Säule mit ionischem Kapitell in die Höhe, auf der ein Dreifuß steht. Von rechts her, vom Beschauer aus, ist eine Frau, also Leda, zum Altar herangetreten, die beide Hände erhebt. Hinter ihr steht bärtig, das Haar mit einem Blätterkranz geschmückt, ein langbekleideter bärtiger Mann, also Tyndareos; die linke Hand hat er im Gewand, mit der Rechten hält er einen langen Zepter. Von links her ist ein Jüngling zu Pferd zu dem Altar herangeritten. Er wendet den Kopf nach dem Genossen, der, von seinem Pferd herabgestiegen, es mit der rechten Hand am Zügel zu halten scheint. Die beiden Jünglinge sind die Dioskuren. Beiden, die sonst in der Kleidung verschieden sind, hängt der Petasos im Nacken, und jeder trägt zwei Lanzen. In der Zeichnung ist vom zweiten Pferd nur der Vorderteil angegeben. Vom ersten verschwindet der Rücken hinter dem zweiten Dioskuren. Gerade hier hat die Vase eine Lücke, doch ist der Zusammenhang klar. Nach der Abbildung bei Brizio sieht es so aus, als ob der rechte Hinterhuf des vordersten Pferdes noch vorhanden sei.

Wien, Antikensammlung. Rotfiguriger Glockenkrater. Taf. VII, 1. Nach der gefälligen Mitteilung von Hrn. Robert von Schneider, dem ich auch die Photographie verdanke, ist das in Athen erworbene Gefäß, 0,213 hoch, im Durchmesser innen gemessen 0,165, oben am Mündungsrand 0,235, aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Auf der Rückseite drei Mantelfiguren. Das Viereck zur Rechten der Leda ist rot ausgespart; das links ist weiß mit Spuren von Gelb, ähnlich dem Ei auf dem Altar.

In der Mitte des Hauptbildes sieht man einen, aus großen Steinen aufgeschichteten Altar mit einer Deckplatte. Auf diesem liegt, auf Zweige gebettet, das große Ei. Dicht am Altar steht, mit der rechten Hand zwei Lanzen aufstützend, die linke in die Hüfte gestemmt, in Chlamys und den Petasos im Nacken, ein Dioskur, hinter ihm, in derselben Kleidung, ebenfalls zwei Lanzen in der rechten Hand, sein Bruder. Auf der anderen Seite eilt eine Frau — Leda — mit erstaunt erhobenen Händen, den Kopf nach dem Ei zurückwendend, nach links hin vom Beschauer, wo ein bärtiger Mann — Tyndareos —, im Mantel auf einen Stab gestützt, sich die Szene ansieht, auch erstaunt, wie man aus der Bewegung des rechten Armes abnehmen kann. Die drei männlichen Gestalten haben Schmuckbinden mit Blättern im Haar. Auch das Haar der Leda ist mit einem Blätterkranz geschmückt. Sie trägt Armbänder; am rechten Ohr ist der Ohrschmuck erkennbar. Im Hintergrund sieht man zwei Votivtafeln angebracht. Nach der Form des Altars ist es ein ländliches Heiligtum im Freien, in dem der Vorgang zu denken ist.

Bonn (Abb. 4). Scherben von zwei rotfigurigen Vasen, über die mir Hr. Loeschcke freundliche Auskunft gegeben hat, die eine erwähnt von G. Hock, Griechische Weihegebräuche, Würzburg 1905, S. 44 Anm. 1 g. Hr. Loeschcke schreibt:

»1904 erwarb das akademische Kunstmuseum einige hundert Scherben rotfiguriger Vasen, die offenbar nicht in einer Nekropole oder in einem Heiligtum aufgelesen waren, sondern von dem Abfall einer Töpferei stammten. Mehrere Brennproben (Archäol. Jahrbuch XIV, S. 166 Anm.) und zahlreiche beim Brand mißratene Stücke machen das sicher. Nachträglich wurde glaubhaft festgestellt, daß

Abb. 4.

die Scherben — natürlich ist nur ein kleiner, zufälliger Bruchteil nach Bonn gekommen — bei einem Hausbau in Athen gefunden waren, und zwar in der Nähe des Piräusbahnhofs. Die Scherben sind leider, bevor sie nach Bonn kamen, durch ungeschicktes Reinigen und Leimen zum Teil geschädigt worden. Nachdem sie mein Sohn Siegfried geordnet hat, ergibt sich, daß die meisten Fragmente von größeren und kleineren Krateren derselben Form herrühren, wie die von Ihnen veröffentlichte Ledavase. Doch ist die Ausführung geringer. Mit Sicherheit läßt sich nachweisen — und auch das spricht für Herkunft aus einer Töpferei —, daß dieselbe Komposition leicht variiert in mehreren Exemplaren vorliegt, z. B. mehrmals Theseus und Minotauros; Hermes, den Argos tötend usw. Auch von dem Ledabild waren zwei Exemplare vorhanden.

I. Zur Vorderseite desselben Kraters gehören sicher Nr. 1216*a*—*f*. In der Mitte der bekränzte Altar, darüber im Grund der Dreifuß (*e*).

Links stehen die Dioskuren in Chlamys, Hut, hohen Schnürschuhen, jeder zwei Lanzen in der Hand (*c* Lanzenspitzen). Von links oben fliegt auf den Altar zu der Adler des Zeus. Leda ist von rechts an den Altar herangetreten und hebt staunend die Hände. Hinter ihr steht Tyndareos mit dem Zepter. Möglicherweise ist auf Fragment *g* der Kopf der Leda erhalten [der Kopf scheint dafür zu klein. R. Zahn]. Von der Rückseite desselben Kraters stammen sehr wahrscheinlich Scherben, die den bärtigen langgewandeten Dionysos zeigen, in der Linken den Thyrsus. Ihm steht mit hochaufgesetztem Fuß eine Mänade gegenüber, die ihm den Kantharos vollschenkt. Hinter Dionysos Reste eines flöteblasenden Silens. Eine Säule deutet das Heiligtum an.

II. Von dem zweiten Exemplare der Auffindung des Eies ist nur eine Scherbe nach Bonn gekommen, auf der Kopf, linke Schulter und Kontur des Armes der Leda und Kopf und Oberkörper des Tyndareos erhalten sind.«

Hr. Loeschcke hatte die große Gefälligkeit, seine brieflichen Mitteilungen mit Photographien zu begleiten und mir die Bruchstücke selbst zur Einsicht einzusenden. Danach ist die auf ein Viertel verkleinerte Zeichnung (Abb. 4) hergestellt und die vereinzelte Scherbe zur Ergänzung benutzt worden. Sie trifft mit dem andern Exemplar in den Gewandfalten der Leda Strich auf Strich überein, läßt sich aber nur in der Zeichnung einsetzen, nicht im Original, weil dazu bei I zuviel erhalten ist.

Bari, im Museum. Rotfiguriger Glockenkrater mit Phlyakendarstellung. In Bari gefunden. Mit auf dieses Gefäß bezieht sich die Fundangabe von M. Mayer in den Römischen Mitteilungen XIX (1904) S. 210: »Im Innern der Stadt am Corso, gegenüber Via Sparano, fanden sich Gräber des IV. Jahrhunderts, z. B. mit Phlyakenvasen« (Taf. VIII). Die Kenntnis und die Photographien der Vorderseite verdanke ich der Güte der HH. Dr. M. Mayer und Dr. Zahn.

Höhe 0,34. Bildhöhe 0,15. Tonoberfläche rot gefärbt. Aufgesetztes Weiß mit gelbem Firnis.

Eine Spielbude ist aus Brettern im Freien aufgeschlagen; damit die Zuschauer nicht unten hineinsehen können, ist ein lose gespannter Stoff angenagelt. Auf der so improvisierten Bühne steht am Boden ein großer Korb. In diesem, zwischen Tüchern, aufgerichtet das gewaltige Ei, aus dem gerade aufrecht stehend Helena herauskommt. Sie hat langes Haar, das schon im voraus mit einem Lorbeerkranz geschmückt ist. Der linke Arm ist dicht am Körper, die rechte Hand streckt sie dem Phlyaken entgegen, der in den erhobenen Händen ein gewaltiges Doppelbeil schwingt. Offenbar hat er gerade

das Ei zerschlagen und holt zum neuen Schlag aus, als das frisch geborene Geschöpfchen vor ihm ans Licht tritt. Zum Stillehalten, damit er das Kind nicht verletze, ruft ihn, die Hand eilig erhebend, sein Genosse auf. Daß die Szene in einem geschlossenen Raum gedacht ist, zeigt das kleine Fenster im Hintergrund und links die halb geöffnete Tür, durch die eine Frau neugierig hereinsieht. Der Phlyake geht mit dem Ei, das bei solcher Größe freilich auch eine dicke harte Schale haben muß, um, wie Prometheus oder Hephäst mit dem Schädel des Zeus. Die Frau in der Tür ist Leda, die das Kind aufziehen soll. Das ist der natürlichste Gedanke. Aber wer kann wissen, was für lustige Witze die italischen Spaßmacher in ihren Schnurren vorgebracht haben und wie und von wem das unheimliche Ei nach Sparta in den Königspalast und das Gemach der Leda gebracht worden ist. Es kann ja auch von Nemesis ausgesetzt oder gar vom Himmel gefallen sein, so daß es die Phlyaken finden und darauf losschlagen, wie die Silene auf den riesenhaften Frauenkopf, der aus der Erde hervortaucht.

Das Bild der Rückseite finde ich nicht angegeben. Es muß also ohne Belang sein, wohl einige »Mantelfiguren«, wie sie in dieser Vasengattung oft vorkommen. Gerade da lassen sie sich leichter als sonst in einen gewissen Zusammenhang mit der Hauptdarstellung bringen als bei der Aufführung anwesend, und darauf führt auf dem Vasenbild mit Chiron und Xanthias[1] der dabeistehende Jüngling, der ganz gewiß kein Schauspieler, sondern ein möglichst dicht herangetretener Zuschauer ist.

Berlin Inv. 4533. Rotfigurige Hydria. Campanische Fabrik. Höhe 0,415. (Taf. IX.) Aus Unteritalien, ohne genaue Angabe des Fundorts. Aus vielen Stücken zusammengeklebt. Einige Absplitterungen.

Die Mitte der Vorderseite nimmt ein auf einer großen Stufe aufgestellter Altar ein. Auf diesem steht das Ei, aus dem die kleine Helena, mit dem Oberkörper schon herausragend, hervorkommt. Sie streckt die beiden Ärmchen vorwärts nach Leda, die in lebhafter Bewegung auf die Stufe auftretend und vorgebeugt mit beiden Händen

[1] Heydemann, Archäolog. Jahrbuch I (1886) S. 287, x. Dörpfeld und Reisch, Das griechische Theater S. 321 f. x. Hier sieht man den nach der Seite hin unter die Bretterbühne gespannten Stoff, da hier die Zuschauer so wenig hineinsehen sollen als von vorn. Sehr deutlich ist der nach vorn abschließende angenagelte locker gespannte Stoff auf dem Vasenbild bei Reisch S. 223, xii. Die geöffnete Tür kommt mehrfach vor. So bei Heydemann D = v. Salis, De Doriensium ludorum in comoedia Attica vestigiis (Basel 1905) S. 21 — eine Vase, die der in Bari auf das engste verwandt scheint —, auf dem Krater des Assteas Berlin 3044, Heydemann P, Winnefeld, Bonner Studien S. 168, Reisch S. 316 f. vii und Heydemann d.

das Kind am rechten Arm anfaßt, um ihm weiter herauszuhelfen. Leda gegenüber steht, etwas hinter den Altar zurücktretend, Tyndareos mit bekränztem Haupt, im Mantel, mit dem Zepter in der Rechten, und sieht aufmerksam auf den Vorgang herab. Hinter ihm, wie nach Leda, folgt je ein Dioskur, neben seinem Pferde stehend, das er am Zügel hält. Beide Dioskuren sind mit auf den Rücken herabhängender Chlamys, mit hohen Stiefeln und Spitzhut bekleidet und halten jeder zwei Lanzen. Quer über die Brust hängen die weiß gemalten, perlenartigen Schmuckbänder, die auf Vasenbildern der gleichen Gattung so oft vorkommen; auch Tyndareos ist mit einem solchen Schmuckband versehen. Der Dioskur hinter Leda hält die rechte Hand vor das Auge, als ob er in die Ferne sehen wolle. Über dem einen Henkel ist ein liegender jugendlicher Jäger mit Lanze in der rechten Hand angebracht, über dem Henkel auf der andern Seite ein laufender Hund mit Perlhalsband. Der Jäger und sein Hund haben mit dem Hauptbild so wenig Zusammenhang wie die drei Frauenköpfe in dem Ornamentstreif an der Schulter des Gefäßes. Die beiden Pferde sind in der Farbe des Tons gelassen. Weiß, das mehrfach abgeblättert ist — so zum Teil am Ei —, ist das Ei, der Altar und die Stufe, ebenso sind die Mützen der Dioskuren mit den Mützenbändern, am Tyndareos der Kranz; aufgehöht ist überall der perlartige Schmuck.

Nicht ohne weiteres zu verstehen, aber zweifellos hier anzuführen ist die kleine rotfigurige Lekythos in Berlin 2430, auf die ich noch zurückkomme. Taf. VII, 2. Festschrift S. 7 und 26.

Die Beschreibung bei Furtwängler lautet: »Höhe 0,144. Nola. ... Aus Stücken; teilweise etwas übermalt. ... Oben und unten Eierstab. — Eigeburt. Leda steht nach links (einfacher großfaltiger dorischer Chiton mit Überschlag, Sphendone und Schmuck); sie steht in sinnender Betrachtung, die Rechte ans Kinn legend und den rechten Ellbogen auf die linke Hand stützend, vor einem Altare (eine Stufe, oben Voluten), auf welchem ein großes Ei sich erhebt, aus dem (aus einer ovalen Öffnung) ein kleines Knäbchen (mit Periammata um die Brust) herauskriecht und ihr die Arme wie bittend entgegenstreckt.«

Fast alle Erklärer halten das Kind für männlich, nur Cavedoni für weiblich. Das Original ist gerade an der Stelle, die über das Geschlecht entscheiden muß, etwas verletzt. Aber nach vielfach wiederholter Betrachtung halte auch ich es für zweifellos, daß ein Knäbchen gemeint ist. Das Kind sieht genau so aus wie die Knäbchen auf den vielen kleinen Kinderspielväschen.

Unter den seit 1879 hinzugekommenen bildlichen Zeugnissen ist keines, das nicht irgendeinen neuen Zug hinzubrächte, aber sie sind an Wert ungleich, und einige bieten völlig Unerwartetes.

Die Vase in Bologna führt die Dioskuren als Reiter vor, den einen auf dem Pferd, den anderen neben dem Pferd. Wie auf C, wird hinter dem Altar die Säule mit dem daraufgestellten Dreifuß sichtbar, und ebenso auf dem Bruchstück in Bonn. Auf dem zweiten Wiener Krater ist Leda in lebhafter Bewegung, wie davoneilend. Ebenso eilt sie auf der Schale des Xenotimos, und zwar hier doch unzweifelhaft deutlich ausgesprochen, davon. Hier zum erstenmal ist der Adler auffällig neben das Ei auf den Altar gesetzt, während er auf C und der Bonner Scherbe vom Himmel herabkommt. Hier zum erstenmal ist in der Hauptszene außer Leda noch eine Frau, Klytämestra, anwesend, und auf dem Gegenbild der Vorgang durch die Nebenfiguren dreier Frauen weiter ausgemalt, während hier zum erstenmal die beiden Dioskuren fehlen.

Auf der Berliner Hydria kriecht, hier und auf dem Phlyakenbild zum erstenmal, Helena aus dem Ei heraus. Auf der Berliner Hydria von Leda empfangen. Die Dioskuren erscheinen mit ihren Pferden wie auf dem Krater in Bologna, diesmal beide neben ihren Pferden. Die vorgebeugte Haltung der Leda ist ganz ähnlich wie auf der Vase in Palermo D, auf der das Ei noch geschlossen ist. Auf dem Phlyakenbild des Kraters in Bari endlich fehlt zum erstenmal der Altar. In einem großen Korb mit Kinderwäsche oder Frauenkleidern steht das große Ei, aus dem Helena herauskommt. Tyndareos und die Dioskuren fehlen. Dabei sind nur die beiden Phlyaken, vor der Tür eine Frau, vermutlich Leda.

Als ich in der Bonner Festschrift die damals bekannten hierhergehörigen Vasenbilder zusammenstellte und ihre Deutung gab, schien mir das Gemälde auf dem ein paar Jahre vorher für das akademische Kunstmuseum erworbenen Krater das reinste und beste Beispiel der uns erhaltenen bildlichen Darstellung des Mythos, die anderen Beispiele, in Figuren und Zubehör wechselnd, wie Varianten und Erweiterungen des in sich abgeschlossenen und genügend verständlichen Stoffes. Ich darf, zusammenfassend, das Wesentlichste aus meiner Erklärung wiederholen:

Auf einem mit einem Blätterkranze umschlungenen Altar liegt ein Ei. Es ist sorgfältig auf weiß gezeichnete Zweige aufgelegt, die nach rechts und links schräg in die Luft stehen. Von links tritt eine Frau heran. Sie neigt den Kopf vorwärts, den Blick auf den unerwarteten Fund des Eies auf dem Altar gerichtet, und hebt erstaunt und betroffen beide Hände

φαῖσι δή ποτα Λήδαν ὑακίνθινον
πεπυκαδμένον ᾠΐον
εὕρην.

Hinter Leda steht ihr Gemahl, König Tyndareos. Hoch oben über dem Altar ist ein Bukranion. Das Heiligtum, in dem wir uns befinden, ist das des Zeus. Rechts neben dem Altar ist auf einer Säule die Bildsäule des Gottes aufgestellt, nackt, bärtig, mit der linken Hand ein Zepter haltend, in der Rechten eine Schale. Rechts folgen die Zwillingssöhne der Leda, die Jünglinge Kastor und Polydeukes. Sie sehen, obwohl bescheiden zurückstehend, aufmerksam auf das Ei hin, aus dem ihnen die Pflegeschwester entspringen wird

τοῖc δὲ μέτα τριτάθην Ἑλένην τρέφε θαῦμα βροτοῖcιν,
τήν ποτε καλλίκομοc Νέμεcιc φιλότητι μιγεῖca
Ζηνὶ θεῶν βαcιλῆι τέκεν κρατερῆc ὑπ' ἀνάγκηc.

Es ist eine Handlung, ein Vorgang, eine bestimmt auszudenkende Szene innerhalb des vorwärtsschreitenden Ganges der Sage, wie sie der gestaltenden Kraft bildlicher Erzählung angemessenen Anlaß zum Ausformen und Festhalten bieten konnte.

Von meiner Auslegung fühlte sich Benndorf nicht völlig befriedigt. In einem kleinen Aufsatz, der in Wolfgang Reichels Abhandlung über vorhellenische Götterkulte (Wien 1897) S. 48—50 mitgeteilt ist, fordert er zu neuer Prüfung und schärferer Erklärung der ihm damals bekannten Vasenbilder auf. Ich versuche die Gesichtspunkte, die Benndorf dabei leiteten, herauszuheben: »Die Worte der Sappho, deren ursprünglicher Zusammenhang unbekannt ist, schließen den Fund des Eies im Freien, was das an sich Natürliche ist, keineswegs aus. In sämtlichen Bildern sieht man aber das Ei innerhalb eines durch Säulen, Weihgeschenke oder ein Kultbild geschilderten Heiligtums hingelegt auf den Altar, also einen der Entdeckung des Eies nachfolgenden späteren Moment der Erzählung beabsichtigt, den auch die Bildwerke selbst deutlich genug anzeigen. Immer umstehen den Altar Leda, Tyndareos und die Dioskuren; zuweilen ist Hermes gegenwärtig, oder er entfernt sich wieder, nachdem er das Ei überbracht, und unter eindrücklich variierten Gebärden von Spannung oder Staunen fixieren die Versammelten das Ei mit ihren Blicken. Leda als Pflegemutter ist überall hervorgehoben, und einmal betätigt sie sich mit beiden Händen so wunderlich an dem Ei, daß es nicht wohl mißverständlicher ausgedrückt sein könnte, wenn sie es als solches anfassen, aufheben und an sich nehmen sollte. Ihr scheinbar ungeschicktes Zugreifen muß einen gewichtigeren Zweck verfolgen . . . . .«

Bei der Vase in Bologna hat Brizio das Erstaunen der Leda und der übrigen Anwesenden dadurch erklärt, daß sie sehen, wie das Ei sich bewegt. So denkt sich auch Benndorf den Zusammenhang, und er will dafür sogar die früher mißverstandene in den Vasenbildern selbst und deren Abbildungen unregelmäßige Form des Eies verwerten.

»Leda — so fährt Benndorf fort — und die Ihrigen sind nicht als glückliche Finder überrascht, sondern, weil sie das im Ei plötzlich sich entwickelnde Leben erblicken und erkennen, wie ängstlich Wartende erregt, daher Leda wie eine Geburtshelferin schon sich anschickt, die Kommende zu empfangen.« Benndorf vergleicht hier die Berliner Lekythos: »Das Bild zeigt eine weibliche Gestalt, nachdenklich stehend einem Altar zugewandt, auf dem man wieder ein großes Ei sieht, und das Ei schnellt wieder von ihm empor, weil ein in den Dotter eingezeichneter Götterknabe mit allen Kräften dem Lichte zustrebt.«

Benndorf führt endlich, andeutend und mehr fragend, aus, für eine Anschauung, in der der Altar als Sitz und Thron des unsichtbaren Gottes galt oder noch verständlich war, habe das auf den Altar des Zeus niedergelegte Ei der Nemesis als im Schoße des unsichtbaren Zeus geborgen gelten müssen. Er erinnert an die wunderbare Zeitigung des Dionysos und schließt mit den Worten: »Wie die Entstehung des Eros Protogonos oder des Dionysos aus dem Ei, worauf das Berliner Vasenbild nicht ohne Grund bezogen wurde, war gewiß auch diejenige der Helena Aphrodite aus dem himmelfarbenen Weltei orphisch, denn das ϒακίνθινον ᾠόν der Sappho, das bis in die neueste Zeit mit Konjekturen bedacht wurde, ist unantastbar.«

Wenn ich auf dem hier eingeschlagenen Wege meinem verstorbenen Freunde bei aller Bereitwilligkeit, die wir beide hatten uns gegenseitig nachzugeben, nicht folgen kann, so fühle ich mich um so mehr gefördert durch den Anfang seiner Darlegung, obwohl ich auch hier mancherlei anders bestimmen und auffassen möchte. Denn jede bildliche Darstellung, wenn sie einen Mythos in wenigen Hauptfiguren in einen einzigen Vorgang glücklich und ausdrucksvoll zusammenfaßt, ist gleichsam eine Epiphanie, ein einmaliges den ganzen Inhalt erschöpfendes Bild. Durch göttliche Fügung tritt Leda mit den Ihrigen zum Altar, wo sie das Ei findet. Das Wunder muß, soweit das Bild es überhaupt deutlich aussprechen kann und will, sich sofort vollziehen, und es kommt dabei wenig darauf an, wie Ledas Zusammenführung mit dem Ei motiviert war, was man sich verschieden ausdenken kann. Auch wenn nur das Ei und nicht die daraus sichtbar entspringende Helena den Mittelpunkt der Szene bildet, ist sie klar und verständlich. Die beiden Vasenbilder, die Benndorfs Forderung erfüllen, hat er nicht mehr kennen lernen. Auf die Schale des Xenotimos, die, als Reichels Buch erschien, längst bekannt war, ist er nicht eingegangen. Und doch läßt diese sich, jetzt wenigstens, für seine Auffassung verwerten. Hier fallen jedem Beschauer am entschiedensten, in den Mittelpunkt der ganzen Szene gerückt, das Ei und der Adler nebeneinander

auf dem Altar in die Augen. Offenbar will der Adler das Ei aufpicken und so der im Ei verborgenen Helena die Hilfe geben, ohne die sie nicht herauskann. Also ein unverkennbar deutlicher Hinweis auf das, was vorgeht, aber sehr viel zurückhaltender und in naiver Andeutung feiner als die derbe Schilderung auf der neuen Berliner Vase, deren Leda die auf der Palermitaner in der Haltung entspricht. Auf der Schale des Xenotimos weicht Leda erstaunt zurück, ebenso auf der zweiten Vase im Wiener Museum. Daher werden wir auf den andern Vasenbildern in dem so gleichartig wiederkehrenden Gestus der Leda, die beide Hände erhebt, doch wohl auch nichts anderes als eine unwillkürliche Bewegung des Erstaunens zu suchen haben.

Unter den bisher besprochenen Vasen sind die meisten attische Ware. Die älteste ist die Schale aus der Werkstatt des Töpfers Xenotimos. Sie gehört in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts und wird in den Jahren 450—440 entstanden sein. Sie ist stilistisch und durch die selbständige, lebhafte und freie Auffassung besonders anziehend. Zu den wenigen Hauptfiguren gesellen sich wie in einer epischen Episode die Nebenfiguren, in denen der wunderbare Vorgang zierlich und breit ausklingt. Der Zeit nach folgt wohl zunächst der Krater in Bologna etwa um 440. Er macht mit dem ersten Wiener Krater, in meiner Aufzählung in der Festschrift A, mit dem Bonner Krater A^{1} und den in Athen gefundenen Bruchstücken, die man wie A und A^{1} zwischen 430 und 420 setzen darf, eine besondere, bestimmt erkennbare, kleine Gruppe aus. Dieser sind zuzurechnen auch C, dessen Verbleib unbekannt ist, B, in Petersburg, und endlich der zweite Wiener Krater, bei dem die davoneilende Leda an die Leda auf der Schale des Xenotimos erinnert. C mag etwa 410, B etwas später, um 400, entstanden sein, um 400 auch der zweite Wiener Krater, der nicht sehr sorgfältig ausgeführt ist, aber der Gattung nach zu den etwas älteren attischen Gefäßen zu zählen ist. In dieser Gruppe hat die Petersburger Vase B die Form der sogenannten Pelike, die Form von C ist nicht bestimmt angegeben. »Als Gefäßform darf die eines Kraters, als Fabrikort vielleicht S. Agata de' Goti vorausgesetzt werden« sagt Gerhard, aber er hat wenigstens zeitweise die Gefäßform, die wir jetzt Glockenkrater zu nennen pflegen, als »Oxybaphon« von dem Krater geschieden, der unserem Kelchkrater entspricht. Alle übrigen sind Glockenkratere. Es liegt also der schon mehrfach beobachtete Fall vor, daß ein und dieselbe Darstellung mehrfach auf derselben Vasenform wiederkehrt[1], und die Bonner Scherben

[1] Fr. v. Duhn, De pictura quadam eidem formae vasculari eadem semper fere inducta in den Commentationes in honorem Francisci Buecheleri Hermanni Useneri editae a societate philologa Bonnensi, Bonn 1873.

lehren sehr anschaulich, wie in einer Werkstatt dieselbe Vorlage sogar Strich für Strich wiederholt worden ist.

In das frühe 4. Jahrhundert gehört die Phlyakenvase in Bari. Jünger ist die Berliner Hydria, die aus einer campanischen Werkstatt stammt; sie wird in die späteren Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts gehören. In der Haltung der Leda, die das Ei anfaßt, verwandt ist ihr die Vase in Palermo, D. Heydemann hatte sie etruskisierend genannt, ich geradezu etruskisch, ohne Zweifel wegen des Gegenbildes mit Charon. Welcher Lokalfabrik sie entstammen mag, sie wird keinesfalls vor dem Ende des 5. Jahrhunderts entstanden sein, eher später. Ich kenne weder das Original noch eine ausreichende Abbildung. Bei diesem Vasenbild muß man wohl annehmen, daß es nicht aus selbständiger mythischer Auffassung und Gestaltung entstanden ist, sondern ausschließlich aus der vergröbernden Weiterbildung der attischen Vorlagen. Dasselbe ist möglich bei der Berliner Hydria. Aber eine solche Erklärung reicht nicht aus für die Phlyakenvase, die nicht aus bildlicher Tradition, sondern nur aus dem aufgeführten Bühnenspiel geschöpft sein kann. Sie ist übrigens, wie mir scheint, auch literargeschichtlich wichtig. Gar oft sind die ronaí der Götter in den Komödien lustig travestiert worden. Hier trifft das Spiel, das die Phlyaken in Süditalien auf offenem Markt in ihrer Bretterbude aufführten, wenigstens im Thema mit der Komödie des Kratinos zusammen.

Ich muß hier nochmals auf die Berliner Lekythos zurückkommen, in der ich weder den Eros Protogonos noch irgendeine andere theogonische oder orphische Verkörperung sehen kann, sondern, wie das Furtwängler nach seiner kurzen Beschreibung, ohne es auszusprechen, angenommen zu haben scheint, nur die mißverständliche Benutzung einer typischen Darstellung. Aber daraus folgt eine wichtige Tatsache. Die Lekythos ist um 450 bis 440 in Athen verfertigt worden. Damals also war in den Töpferwerkstätten eine bildliche Darstellung bekannt, die das Ei mit der kleinen Helena drinnen in ähnlicher Weise zeigte, wie wir es hier sehen, wie auseinandergeschnitten, um den wunderbaren Inhalt deutlich erkennen zu lassen.

Ausgegeben am 2. Juli.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

KEKULE VON STRADONITZ: Geburt der Helena aus dem Ei.

KEKULE VON STRADONITZ: Geburt der Helena aus dem Ei.

KEKULE VON STRADONITZ: Geburt der Helena aus dem Ei.

KEKULE VON STRADONITZ: Geburt der Helena aus dem Ei.

Sonderabdrucke aus den Sitzungsberichten 1906. 1907. 1908.

In Commission bei Georg Reimer.

Philosophisch-historische Classe.

von Wilamowitz-Moellendorff: Panionion und Über die ionische Wanderung (2. Aufl.)	ℳ	2.—
E. Frhr. von der Goltz: unbekannte Fragmente altchristlicher Gemeindeordnungen	»	1.—
B. Groethuysen: ein Brief Kant's	»	0.50
Th. Wiegand: Ausgrabungen in Milet. V.	»	1.—
K. Sethe: eine ägyptische Expedition nach dem Libanon im 15. Jahrhundert v. Chr.	»	0.50
Pischel: das altindische Schattenspiel	»	1.—
F. N. Finck: zwei Lieder der deutschen Zigeuner	»	0.50
Vahlen: über Horatius' Brief an die Pisonen	»	1.—
Brandl: zur Scenenführung bei Shakespeare	»	0.50
H. Schäfer und K. Schmidt: altnubische christliche Texte	»	0.50
J. Mewaldt: Maximus Planudes und die Textgeschichte der Biographien Plutarch's	»	0.50
F. Graeber: Pergamenische Wasserleitungen	»	0.50
von Wilamowitz-Moellendorff: zum Lexikon des Photios	»	0,50
M. Perlbach und J. Luther: Luther's Verbrennung der Bannbulle	»	0.50
K. Koch: das Wolfenbüttler Galenpalimpsest	»	0.50
Alan H. Gardiner: eine neue Handschrift des Sinuhegedichtes	»	0.50
K. Schmidt: der 1. Clemensbrief in altkoptischer Übersetzung	»	0.50
Hirschfeld: die römischen Meilensteine	»	2.—
Müller: Neutestamentliche Bruchstücke in soghdischer Sprache (2 Tafeln)	»	0.50
von Wilamowitz-Moellendorff: die Hymnen des Proklos und Synesios	»	1.—
Harnack: über die Zeitangaben in der Apostelgeschichte des Lukas	»	1.—
Erman: zur ägyptischen Wortforschung	»	0.50
Müller: die »persischen« Kalenderausdrücke im chinesischen Tripiṭaka (1 Tafel)	»	0.50
E. Sieg: Bruchstück einer Sanskrit-Grammatik aus Sängim Aġïz (2 Tafeln)	»	1.—
Meyer: die Anfänge des Staats	»	1.—
H. Schäfer und K. Schmidt: altnubische christliche Texte	»	0.50
Vahlen: kritische Bemerkungen zur Verstechnik des Plautus	»	0.50
F. N. Finck: die samoanischen Personal- und Possessivpronomina	»	1.—
Tobler: altital. *adonare*	»	0.50
K. Perels: Datirung des preussischen allgemeinen Appellationsprivilegs	»	0.50
von Wilamowitz-Moellendorff: zum Menander von Kairo	»	0.50
Harnack: zwei Worte Jesu	»	0.50
Meyer: das erste Auftreten der Arier in der Geschichte	»	0.50
Koser: eine ungedruckte Ode Friedrich's des Grossen von 1742	»	1.—
E. Sieg: neue Bruchstücke der Sanskrit-Grammatik aus Chinesisch-Turkistan (1 Tafel)	»	1.—
Koser: aus der Vorgeschichte der ersten Theilung Polens	»	0.50
von Wilamowitz-Moellendorff: Pindar's siebentes nemeisches Gedicht	»	1.—
A. von Le Coq: ein manichäisch-uigurisches Fragment aus Idiqut-Schahri (1 Tafel)	»	1.—
Pischel: ins Gras beissen	»	1.—
Harnack: die angebliche Synode von Antiochia im Jahre 324/5	»	0.50
W. Schulze: Wortbrechung in den gotischen Handschriften	»	0.50
M. Wellmann: Pseudodemocritea Vaticana	»	0.50

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
738K26G C001
DIE GEBURT DER HELENA AUS DEM EI. BER
3 0112 023647131